



Katholischer Militärbischof  
für die Deutsche Bundeswehr  
**Dr. Franz-Josef Overbeck**

**Wort des Bischofs**  
1. September 2016



### *Liebe Schwestern und Brüder, liebe Soldatinnen und Soldaten!*

I.

Es gibt Epochen, in denen für alle deutlicher als sonst erkennbar und fühlbar ist: Die Zeiten ändern sich. Auf Dauer ist nichts mehr wie es war. Altgewohntes geht zu Ende oder zerbricht. Neues entsteht. Mehr und mehr treibt mich die Gewissheit um, dass wir in solchen Zeiten leben. Alle gewohnten Koordinaten der vergangenen Jahrzehnte verschieben sich. Dies betrifft unsere Welt, Europa, Deutschland und uns, die „Kirche unter den Soldaten“. Was ist zu tun?

Nicht wenige blicken gerne, oft ziemlich verklärend, nach hinten und wünschen sich die Verlängerung der früheren Zustände, koste es, was es wolle. Dann gibt es die, die nachdenklich und zunehmend gelähmt erscheinen, von Ängsten und Sorgen umgetrieben, nicht selten wenig handlungsfähig. Darum wird einfach das Alltagsgeschäft weiter betrieben. Eine Vision oder wenigstens ein klarer Blick für die nächsten Schritte ist kaum erkennbar. Einige aber **verbinden die Wahrnehmung der Wirklichkeit mit dem heilsamen wie riskanten Mut, nach vorne zu gehen und Neues zu wagen**, dabei abwägend, was aus früheren Zeiten mitgenommen, erhalten und erneuert werden muss, aber vor allem auch sehend, was neu wird.

In einer solchen Gemengelage nehme ich nicht nur unsere „Kirche unter den Soldaten“, sondern ebenso die Kirche in Deutschland, aber auch alle politischen, wirtschaftlichen, sozialen und sonstigen Zusammenhänge in Europa und der Welt wahr.

Nach dem pastoralen Prozess in der Katholischen Militärseelsorge, mit dem wir uns vor Jahren diesen Fragen bereits gestellt haben, habe ich schlicht formuliert, dass wir als „Kirche unter den Soldaten“ Mut zum **Aufbruch zu einer „Kirche der Seelsorge“** haben müssen. **Die Seelsorge ist der einfache, aus dem Evangelium kommende Auftrag der Kirche.** Sie hat viele Chancen, mit allen Menschen, mit denen wir zusammentreffen

und zusammenleben, in Kontakt zu treten, weil die Mitsorge für alle Menschen, weit über den Raum der konkreten Kirche hinaus, zu unserem Alltag gehört. Viele Menschen, die nicht glauben (können), die sich abgewandt und/oder Suchende sind, die einer anderen christlichen Konfession, erst recht anderen Religionen und Lebens- wie auch Glaubensüberzeugungen angehören, sind Teil unserer normalen Welt.

**Die „Kirche der Seelsorge“ ist darum eine Kirche der Weite, die sich der Begleitung der Soldatinnen und Soldaten, ihrer Familien und der Menschen, mit denen sie leben, annimmt, um aus ihrem Selbstverständnis heraus Menschen, die dem Frieden und der Gerechtigkeit dienen, aus der Kraft des Evangeliums und im Glauben nahe zu sein.**

Dabei ist es wichtig, plausibel und verstehbar zu bleiben, weil in unserer Welt der vielen Perspektiven und der Freiheit immer mehr Menschen nur mit überzeugenden Argumenten glauben können und zur Kirche gehören wollen, selbst wenn sie früher unsere Traditionen und Gewohnheiten noch kennengelernt haben. Genau in diesem offenen Raum der Freiheit des Glaubens, der Freiheit des Gewissens und der Freiheit der religiösen wie weltanschaulichen Bekenntnisse haben wir unseren Ort, gerade unter den und wegen der besonderen Bedingungen des militärischen Dienstes. So tragen wir in der Katholischen Militärseelsorge – von Anfang an in ökumenischer Verbundenheit – unsere Verantwortung.

Darum erstreckt sich unser Dienst als „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ auf alle Lebenssituationen der Soldatinnen und Soldaten, deren Familien und der Menschen, mit denen sie leben. Die geistliche Begleitung von Einsätzen der Bundeswehr im Ausland wie die Betreuung durch die Militärseelsorge an den Standorten im Inland und Ausland sind Ausdruck unseres Bemühens, eine glaubwürdige, unabhängige, aufgeschlossene, geistesgegenwärtige und vertrauliche Hilfe für die Soldatinnen und Soldaten in allen Lebenslagen und Lebensfragen anzubieten, also eine „Kirche der Seelsorge“ zu sein.

**Was durch Gottesdienste, Werkwochen, Familienwochenenden, durch Begegnungen, Gespräche oder eine schlicht und einfach gute Atmosphäre des Miteinanders geschieht, ist konkreter Ausdruck dessen, was eben eine „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ als ihren Auftrag erkennt und tut.**

### II.

Dabei sind die Verschiebungen in den Aufgabenstellungen unverkennbar. Diese betreffen die mutige alltägliche Professionalisierung aller Arbeitsbereiche der Seelsorge und der kirchlichen Präsenz vor Ort, ob sie nun von einem Militärgeistlichen oder hauptamtlich Bestellten geleistet oder ehrenamtlich ausgefüllt wird.

Heute erwarten die Menschen zu Recht Professionalität. Alles, was so in der Seelsorge geschieht, hängt aber davon ab, ob denen, die diese Dienste tun, der Glaube ein wirkliches Lebensanliegen ist und sie durchdringt. Ob sie also ihr Christsein ausstrahlen und glaubwürdige Zeugen des Evangeliums sind. Geben wir Christen doch auf diese Weise Zeugnis von der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe. Was wir also – auf welche Weise auch immer – tun, das tun wir für Gott; und wo immer wir uns Gott selbst zuwenden, sind wir auf der Suche nach den Menschen. **Darum ist die „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ eben jener Ort, der aus dieser gleichzeitigen Beziehung zu Gott und den Menschen lebt und wächst – und dies unter den besonderen Bedingungen der Bundeswehr.**

Dabei möchte ich besonders drei Schwerpunkte der Seelsorge hervorheben, die wir mit allen, die zu uns gehören, gemeinsam leben. Eigentlich sind sie selbstverständlich, aber da sich die Bedingungen, sie zu verwirklichen, so sehr verändern, möchte ich besonders darauf aufmerksam machen.

#### 1.

Wir erreichen als Kirche immer nur dann die Menschen, wenn wir imstande sind, **Gemeinschaft** zu leben. Die „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ ist die **„Kirche der Gemeinschaft“**. Dies gehört zu den Ursprungskräften des Christentums. Jesus versammelt die Jünger und viele andere Menschen um sich. Die junge Kirche entsteht aus der Kraft von Gottes gutem Geist durch die Vergemeinschaftung derjenigen, die Jesus nachfolgen. So ist es bis heute. Dabei stammen viele von uns noch aus Zeiten einer sehr bestimmten Ordnung kirchlichen Gemeinschaftslebens, die weit in die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zurückreicht. In der Kirche in Deutschland und so auch in der „Kirche unter den Soldaten“ ist aber unabweisbar festzustellen, dass Menschen Neues suchen.

Viele Strukturen, die sich gerade auch in der Rezeption des II. Vatikanischen Konzils und der Würzburger Synode entfaltet haben, besitzen für Jüngere und Junge wie Junggebliebene wenig überzeugende Anziehungskraft. So lohnt es sich heute nicht mehr, an Sonntagen die Gottesdienstbesucher zu zählen, um auf Erfolge zu verweisen. Gleiches gilt für viele andere kirchliche Veranstaltungen, welcher Art auch immer. Wir wissen, dass die traditionellen Formen kirchlichen Lebens in ihrer Attraktivität sehr von den örtlichen Umständen vor Ort abhängen und keineswegs mehr aus sich heraus plausibel sind. Die allermeisten gemeindlichen Aktivitäten vor Ort, an den Seelsorgestandorten im In- und Ausland, hängen wesentlich von den Beziehungen der Beteiligten untereinander ab.

Eine der Ursprungsentdeckungen unserer Zeit, nämlich die Freiheit und damit auch die Wahlmöglichkeiten der Menschen, macht sich gerade an den Gemeinschaftsformen in unserer Gesellschaft und so auch im kirchlichen Leben unabweisbar bemerkbar. Was wir in der Kirche tun, muss zudem existentiell bedeutsam sein.

Die Sakramentenseelsorge z. B. erfährt ihre heutige Gestalt auch deshalb, um die Sakramente – Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Krankensalbung, Ehe, Weihe – so zu deuten, auszulegen und zu verstehen, dass Menschen deren tiefen Grund im Evangelium, in der Botschaft Jesu und der Kirche selbst sehen lernen und mit dem alltäglichen Leben verbinden können.

Hier stehen wir vor einer wichtigen seelsorglichen Aufgabe. Wenn wir in der Kirche davon sprechen, dass die Eucharistie Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens ist, muss im sonntäglichen Miteinander der Heiligen Messe deutlich werden, warum dies so ist. Es gibt die Gläubigen, die aus großer Treue und Liebe zur Eucharistie wie auch aus einer bewährten Gewohnheit Sonntag für Sonntag die Heilige Messe mitfeiern. Viele aber tun dies nicht mehr, erst recht nicht mehr im Alltag. Eine neue Plausibilität gewinnen wir dort, wo wir durch Gemeinschaft berührende Erfahrungen des Getragenseins und der Nähe vermitteln wie auch einen Bogen schlagen zur Wirksamkeit der Gegenwart Gottes im Alltag, für die das Leben mit den Sakramenten besonders sensibilisiert.

Die „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ ist die Kirche der Gemeinschaft von sehr unterschiedlichen Gemeinschaften. Bedeutsam ist dabei die Aufmerksamkeit auf die vielen Sympathisanten, die möglicherweise nur kurze Wegabschnitte mit uns teilen, ist die Aufmerksamkeit auf Menschen, die suchen und - wie wir selber - von einem freundlichen Wort, einem liebevollen Blick, einem hörbereiten Ohr und von der Unkompliziertheit eines guten Miteinanders leben.

Ich hoffe sehr, dass wir unsere Seelsorge vor Ort so gemeinschaftsoffen und vielfältig leben und gestalten, dass wir an die Gemeinschaftsbedürfnisse der Menschen von heute, zu denen wir alle selber gehören, gut anknüpfen können.

2.

Ein besonders wichtiger Dienst an der Gemeinschaft und in der Gemeinschaft ist der Dienst der **Diakonie**. Die „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ ist die „**Kirche der Diakonie**“.

Eines der bedeutsamsten und auch für nicht wenige Soldatinnen und Soldaten wichtigsten Aufgabenfelder des vergangenen Jahres waren die Unterstützungs- und Hilfenmaßnahmen für die vielen Flüchtlinge, Migranten und Asylsuchenden, die zu uns nach Deutschland kamen. Was für eine Bereitschaft, Menschen zu helfen und aufzunehmen! Wieviel Glaubwürdigkeit wurde da erfahrbar, gerade angesichts so mancher Unglückspropheten und derer, die von Ängsten und Sorgen getrieben wurden und werden. Für mich ist hier sichtbar, was Diakonie und Caritas ist: **nämlich ein schlichter und einfacher, sehr menschnaher Dienst an denen, die in Not sind und der Hilfe bedürfen. Unsere kirchliche Gemeinschaft findet hier eines der wichtigsten Felder ihrer Bewährung.**

Jesus sagt dazu: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen, sondern zu dienen“ (Mk 10,45). Die so unterschiedlichen Realitäten unserer Welt, aber auch des kirchlichen Lebens, sind an diesem Wort Jesu zu messen. Kein Mensch wird unserer Botschaft vom Heil und von Jesus Christus glauben, solange nicht deutlich wird, dass wir unablässig im Dienst an den Suchenden, den physisch

und psychisch, sozial, wirtschaftlich und menschlich bedrängten sowie besorgten Menschen stehen. Manchmal scheint mir, dass viele Menschen wie benommen von sich selber sind und nicht einmal mehr die großen Verkümmernungen wie auch Verluste und Enttäuschungen spüren, die in der Seele vieler sitzen.

**Ein kluger und herzens- wie weltoffener Christ ist der**, der sich immer wieder derer annimmt, die, auf welche Weise auch immer, an den Rändern leben. Das Beispiel vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37) zeigt das. „Wer hat sich als Nächster dessen erwiesen, der unter die Räuber gefallen ist?“ (Lk 10,36), so fragt Jesus entwaffnend ehrlich. Echte Diakonie ist eine solche, die andere nicht zum Objekt eigener Interessen macht, sondern sie als Subjekte ihrer eigenen Würde wahrnimmt. So tut es Jesus.

Das wünsche ich uns als „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“: Mut zu solcher Diakonie, verbunden mit dem Mut zur Nähe und zur ungewöhnlichen Hilfe in nächster Umgebung, Mut also zu einem positiven Blick nach vorne ohne Wehklage, aber mit einer großen Wertschätzung für das, was jetzt vor Ort zu bewältigen ist.

**Diakonie lebt vom Dialog, von einer lebendigen, gläubigen, freundschaftlichen wie partnerschaftlichen Begegnung. Sie ist niemals monologische Ansprache oder monotone Quengelei ob ihrer Herausforderungen, sondern schlichter Dienst.**

3.

Eine solche „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ kann nur eine Kirche von erfüllten und von Gott und den Menschen berührten Gläubigen sein. Die „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ ist eine „**Kirche des Gebetes**“.

Hier geht es nicht zuerst um die Menschen, die Angst um sich oder ihr Heil haben, auch nicht um die, die zu Sklaven ihrer Traditionen geworden sind, also nicht zuerst um die Sachwalter unserer Gewohnheiten, sondern um die, die mit aller Offenheit zu Gott beten: Bilde mein Herz nach deinem Herzen! Das Maß der Lebendigkeit unserer Seelsorge hängt genau daran. Weil Gottes- und Nächstenliebe die zwei Seiten der einen Medaille sind, werden wir als von Gott berührte Menschen so sehr bei den



Menschen sein und mit ihnen leben, wie wir bei Gott sind. **Die „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ ist eine Kirche, die betet.**

Wallfahrten, gerade mit Soldatinnen und Soldaten, haben mich in den vergangenen Jahren immer besonders bewegt. Ob vor Ort in Deutschland, bei der Lourdeswallfahrt oder sonst wo wird deutlich: Viele Menschen suchen ein waches Ohr, eine aufmerksame Hand, einen wohlwollenden Blick, wollen Gemeinschaft erfahren und glaubwürdigen Menschen begegnen, solchen, die einen Blick für das Ganze und eine Sensibilität für den Einzelnen haben, die als Christen von Gott und vom Evangelium Berührte sind, also Menschen, die sich von Gott erfüllen lassen. Derer gibt es mehr als viele denken. Von daher stehen wir u. a. vor der Aufgabe, neben der sonntäglichen Messfeier, die achtsam und wach zu gestalten ist, schlichte und einfache Gottesdienstformen für den Alltag zu entwickeln, die zeigen, dass der Christ ein betender Mensch ist. Es lohnt sich auch hier nicht, mit großen Zahlen zu rechnen, sondern mit einem einladenden Herzen, einem wachen Verstand und einem sensiblen Gespür auf das zu achten, was Menschen suchen.

Hier lohnt es sich auch nicht, auf Traditionen zu pochen, die leergelaufen sind. Schlicht und einfach im Namen Gottes zu beten, zu helfen, zu heilen und nahe zu sein, also ein großes Herz zu haben – so wie Gott selbst es hat – gibt Zeugnis davon, dass der betende Mensch verwandelt und gewandelt wird.

Ich hoffe dabei nicht, dass wir uns hier selber im Wege stehen. Wir werden als Betende üben müssen, Neues zu entwickeln, sind wir doch bei vielem eher an einem toten Punkt angelangt. Damit die Kraft des Glaubens in unserem Verhalten und in unseren Haltungen neu lebendig wird, müssen wir uns von den suchenden, liebenden, offenen Menschen bedrängen lassen. Gerade in der „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ heißt dies: zu beten. Denn das Gebet schult die Aufmerksamkeit, vor allem auf die Menschen, zu denen wir scheinbar bisher keinen Weg finden und die uns auch nicht mehr glauben. Gleiches aber gilt auch für unseren inneren Menschen, der sich selbst oft auch nicht mehr glaubt, weil er zu wenig Liebe erlebt und gelebt hat.

So wichtig mir in der Wirklichkeit der Kirche vor Ort verlässliche Strukturen und auch Programme sind, wichtiger als alle Reformreden und Reformprogramme, die wir ent-

werfen und planen, ist in der „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ die **Bildung und Prägung von christlichen Persönlichkeiten**, um der ungeheuren Not der Menschen in den großen Wandlungsprozessen und den himmelschreienden Ungerechtigkeiten glaubwürdig begegnen zu können und den stillen Sehnsüchten nach neuer Gemeinschaft Raum zu geben, um durch das Gebet andere Menschen zu stärken und aufzurichten.

Je länger, je mehr bedrängt mich die Einsicht, dass die Kirche nicht nur eine bei vielen unverständene und unverstehbare Wirklichkeit geworden ist, sondern in vieler Hinsicht auch eine völlig irrelevante. Darum ist die Kraft zur Mission abhängig von den Kräften und vom Willen zum Dialog, zu einem Dialog in Ehrfurcht vor den Menschen in einer Kirche, die sich selbst als Sakrament versteht, aber als Weg und Mittel und nicht als Ziel und Ende. So wie Jesus durch seine Person das Evangelium verkündet hat, so werden auch wir, gerade wenn es um die großen Themen Sicherheit, Gerechtigkeit und Frieden geht, nicht nur mit sachlichem Wissen und Plausibilität beeindrucken können, sondern vor allem als Glaubende mit persönlicher solider Integrität. Das gelingt nur, wenn wir als Christen innerliche Menschen sind, die beten und ihr Gewissen immer tiefer bilden und prägen lassen.

III.

Als „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ sind wir in ganz Deutschland, an den Auslandsstandorten und in den Auslandseinsätzen präsent. Eine neue Einfachheit zu Formen von Gemeinschaft und Diakonie, die tragen, berühren, helfen und Freude am Leben bringen, sowie eine neue Einfachheit zum Gebet, das berührend – in Gemeinschaft und allein – trägt, wird helfen, gerne und mit Kraft Christ zu sein. Die Kraft unserer Kirche in den konkreten Lebensumständen wird mit allem Ernst und in aller Gelassenheit abhängen von demütigen wie geduldigen und liebenden Menschen, die ihren Glauben leben – in Gemeinschaft, Diakonie und Gebet.

**Aus einer solchen Perspektive als „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ für alle da zu sein und in ökumenischer Verbundenheit das zu leben, was Gottes**

Herzensanliegen ist, soll uns auszeichnen, nämlich die Nähe zum Menschen in seinen Sorgen und Nöten, in seinen Fragen und Herausforderungen – und das mit ganz viel Liebe und mutiger Klarheit im Denken und Tun.

Der nüchterne Blick auf die Wirklichkeit, die zu lieben uns Gott in Jesus selbst lehrt, wie auch der Mut zur Gestaltung der Gegenwart, wird uns als „Kirche der Seelsorge unter den Soldaten“ nicht nur helfen, attraktive, lebendige und anziehende Formen für die Kirche vor Ort zu finden und in unseren konkreten Aufgabenfeldern zu leben, sondern auch zu zeigen, worin die Wirksamkeit des Glaubens und die Kraft der Kirche für alle Menschen liegen kann, nämlich in einem sinnvollen Angebot, **mit Glauben und Freiheit den Alltag mit wertehaltigen Perspektiven zu leben, untereinander und mit Gott verbunden.**

Dazu wünsche ich Ihnen, Ihren Familien und allen, die zu Ihnen gehören, viel Gutes, Glück, Wohlergehen, Gesundheit und Gottes berührenden und reichen Segen.

*Ihr*  
*+ Dr. Franz - Josef Overbeck*

Bischof von Essen

Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

1. September 2016



**Katholische  
Militärseelsorge**